

Veröffentlichungen  
der Europäischen Märchengesellschaft  
Band 48

Märchen-Stiftung Walter Kahn  
Tagungsbeiträge 2022

Im Auftrag  
der Europäischen Märchengesellschaft  
herausgegeben von  
Harlinda Lox und Angelika B. Hirsch  
und im Auftrag  
der Märchen-Stiftung Walter Kahn  
von Kristin Wardetzky



MÄRCHEN-STIFTUNG  
WALTER KAHN

Märchen und Politik

Märchen und Migration

Forschungsbeiträge  
aus der Welt der Märchen

Der Druck dieses Kongressbandes  
wurde durch den Zuschuss  
der Märchen-Stiftung Walter Kahn unterstützt.

KÖNIGSFURT - URANIA

# Inhalt

<i>Angelika B. Hirsch/Kristin Wardetzky</i>	7
Vorwort .....	
MÄRCHEN UND POLITIK	
<i>Angelika B. Hirsch</i>	13
Ad arma: fabulas narrate! .....	
<i>Harlinda Lox</i>	
Die Flamen und ihre Märchen	30
Von fluchenden Wallonen und hochnäsigen Franskiljons .....	
<i>Ron Schlesinger</i>	
Modifikation und Mise-en-scène	55
Ideologiekritische und ideologiekonforme Tendenzen	
im deutschen Märchenfilm .....	
<i>Erzsébet Wenzel-Gazdag</i>	
Es war einmal Gerechtigkeit	83
Politische Tradition in ungarischen	
und rumänischen Volksmärchen .....	
<i>Helga Zitzlsperger</i>	
Märchen als Spiegel politisch-gesellschaftlicher Realitäten?	97
Vergleiche an Märchenfiguren und -verhältnissen	
von einst und jetzt .....	
<i>Oliver Geister</i>	
Techniken der Verführung	124
Märchenziehung im Nationalsozialismus .....	
<i>Barbara Gobrecht</i>	
Könige beim Wort genommen	141
Oder: Heiratspolitik im Märchen .....	

## Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Texte und Abbildungen in diesem Buch sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Buchs darf ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag reproduziert oder in irgendeiner Weise weiterverwendet werden; das gilt besonders auch für eine Verwendung im Internet. Ausgenommen sind kurze Zitate oder kleine Buchausschnitte innerhalb von Besprechungen dieses Buchs.

Sollte diese Publikation Links zu Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für die Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

## Originalausgabe

© 2023 Königsfurt-Urania Verlag GmbH

Königsfurt-Urania Verlag GmbH,

Ringstr. 32, D-24103 Kiel

[www.koenigsfurt-urania.com](http://www.koenigsfurt-urania.com)

Lektorat: Claudia Lazar, Kiel

Satz: Stefan Hose, Götheby-Holm

Umschlaggestaltung: Stefan Hose, Götheby-Holm

unter Verwendung eines Motivs von Adobe Stock:

A crowd of people standing on the street of the modern city

with skyscrapers. Watercolor illustration © Juliautumn

Druck und Bindung: Fimidr s.r.o., Tschechische Republik

Printed in EU

ISBN 978-3-86826-968-0 (Buchhandelsausgabe)

ISBN 978-3-86826-969-7 (EMG-Sonderausgabe)

*Linde Knoch*

Die politische Ethik der Königsfigur im Märchen

Dargestellt an dem griechischen Märchen

»Die Königstochter und die Schlange« ..... 161

*Verena Maretzki*

(Wie) Lassen sich Märchen und Charaktere

gendersensibel gestalten? ..... 180

#### MÄRCHEN UND MIGRATION

*Rainer Wehse*

Aschenputtel im Orient und in Afrika ..... 193

*Dirk Nowakowski*

Märchen als Brücke zwischen den Kulturen ..... 208

*Mensab Wekenon Tokponto*

Ätiologische Märchen des Bebidibe-Volkes in Nord-Benin

Bedeutung und kulturanthropologische Untersuchung ..... 231

*Anne Carotani*

Der fremde Gast

Migration in Märchen aus Mali ..... 249

Abkürzungen von Literaturangaben ..... 271

Zu den Autor:innen und Herausgeber:innen ..... 272

*Mensab Wekenon Tokponto*

## Ätiologische Märchen des Bebidibe-Volkes in Nord-Benin

Bedeutung und kulturanthropologische Untersuchung

### Einleitung

Zu den über sechzig verschiedenen gesprochenen Sprachen Benins in Westafrika zählt auch die Mbelime-Sprache des Bebidibe-Volkes, das zugleich eine Volksgruppe im Norden des Landes darstellt. Dieses Volk ist nah am Atakora-Gebirge an der Grenze zu Burkina Faso angesiedelt und gehört, angesichts der Anzahl von Menschen, die die Mbelime-Sprache sprechen, zu den linguistischen Minderheiten des Landes. Der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags hängt jedoch nicht damit zusammen, wie bedeutend und repräsentativ die Mbelime-Sprache in Benin ist, sondern eher mit den ätiologischen Erzählungen dieses kleinen Volkes. Dessen Tradition, Bräuche und Sitten zählen zu den ursprünglichsten Kulturen Benins, ungeachtet der rapiden Verbreitung der modernen Kommunikationsmittel auch in den entlegenen Gebieten, der rasenden Verstärkung und der starken Beeinflussung der Lebensgewohnheiten der Menschen durch die Aneignung neuer und westlicher Lebensarten. Das zeigt sich nicht nur in den Alltagsrealitäten der Bebidibe-Menschen durch ihre kultischen und kulturellen Riten, sondern auch und vor allem durch ihre immateriellen Kulturgüter wie zum Beispiel ihre Sagen, Märchen, Sprichwörter, Legenden und besonders durch ihre ätiologischen Erzählungen, die im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrages stehen. Dabei wird in erster Linie das Bebidibe-Volk kurz vorgestellt, bevor auf die Bedeutung ihrer ätiologischen Erzählungen der Fokus gelegt wird. Die Abhandlung soll in ihrem dritten Teil einige ausgesuchte ätiologische Märchen

der Bebidibe untersuchen, dabei ihre kulturanthropologischen Züge ans Licht bringen und herausfinden, ob diese auch auf die Migration eingehen.

### *Vorstellung des Bebidibe-Volkes als ethnische Gruppe: Ursprung, Riten und Glaubensvorstellungen*

Den Ergebnissen meiner Forschungen der letzten zwei Jahre mit meinen Studenten aus dem Gebiet der Bebidibe zufolge haben die Glaubensvorstellungen der Menschen aus diesem kleinen Volk Benins fast nichts an ihrer Ursprünglichkeit verloren, ungeachtet der Einführung der importierten Religionen, der Begegnung mit fremden Kulturen, bedingt durch die Kolonisation und die Modernität mit ihren Folgen in allen Lebensbereichen der Menschen in Benin. Die Bebidibe-Menschen sollen ursprünglich aus der Gegend von Koblí stammen und hätten sich über andere Teile des Nordwestens zerstreut und dies aufgrund eines Streits zwischen einem Jäger und einem Alten, der als Geist unterirdisch lebte. Darauf weist die folgende kurz zusammengefasste Sage hin, die genauer ihren Ursprung erläutert:

Zwei Jäger, der eine aus der Umgebung des heutigen Koblí, der andere aus Lingahu, verfolgten ein wild gewordenes Perlhuhn bis zu einer Stelle in Úpetuhu, im Gebiet von Kekutyéke, wo es in einem Erdloch verschwand. Einer der Jäger folgte dem Tier, während der andere draußen stehenblieb. Er wartete lange Zeit. Als sein Begleiter aber nicht mehr erschien, wurde er unruhig. Da sah er, wie sich am Eingang des Erdloches etwas bewegte. Er versteckte sich in der Nähe und sah dann, wie ein alter Mann mit einer blutgefüllten Kalebasse aus der Erde stieg. Dieser dankte Gott und den Geistern dafür, dass sie ihm unentgeltlich einen Ochsen beschert hätten und sprengte das Blut über die sakralen Steine. Der Jäger erkannte, dass es das Blut seines verschwundenen Begleiters war. In seinem Zorn schoss er einen Pfeil gegen den Alten, der, wie sich herausstellte, der Eigentümer des Perlhuhns war. Getroffen fiel er ins Loch zurück. Es dauerte dann auch nicht lange, da hörte man Trommelschlag und Wehklagen aus dem Innern. Die Leute aus der Umgebung wurden von Panik ergriffen, als sie hörten, dass in der

Erde Menschen wohnen. Voll Angst vor ihrer Rache verließen sie ihre Hütten und zerstreuten sich über das ganze Land und wurden zu den Begründern der verschiedenen Bebidibe-, früher der Nyende-Klans.<sup>1</sup>

In Wirklichkeit haben die meisten Bebidibe-Klans ihre eigenen Ursprungsversionen, und in dieser Frage scheiden sich die Geister. Mit den unterschiedlichsten gesammelten oralen Quellen innerhalb der Bevölkerung über diese Ursprungsfrage der Bebidibe scheint die oben komprimierte Version plausibler und authentischer, da ich bei meinen Feldforschungen in der Region ähnliche oral tradierte Erzählungen dazu von den Informanten gehört hatte.

Die Bebidibe leben seit Jahrhunderten neben anderen Völkern, nämlich den Somba, den Betammaribé, den Berba, den Gagamba, den Natimba (früher Nyende genannt), friedlich miteinander. Während die fünf ersten Völker sehr früh von den Lebensarten der Kolonialmächte stark beeinflusst waren, ist das Bebidibe-Volk bei der Bewahrung seiner Kultur, nämlich seiner Sitten, Bräuche und Lebensgewohnheiten, in vielerlei Hinsicht bis heute einzigartig geblieben. Das hängt damit zusammen, dass die Anführer dieses Volkes und insbesondere dessen Häuptlinge und die Würdenträger innerhalb der verschiedenen Familien über Generationen hinweg die althergebrachten Lebensweisen ihrer Vorfahren mit Sorgfalt und großem Bewusstsein an die junge Generation weitergegeben haben.

Das Bebidibe-Volk setzt sich heutzutage aus etwa 12.000 Menschen zusammen, eingeteilt in 19 Klans, die sich über die Gegenden von Matéri, Koblí und zum Teil von Tanguéta zerstreuen und sich hauptsächlich von Ackerprodukten wie Hirse, Fonio, Yams, aber auch von Tierzucht ernähren. Sprachlich gesehen gehört die Mbelime, die Sprache der Bebidibe, zum größten Sprachzweig des Nordens, nämlich zur Gur-beziehungswise Volta-Gruppe. Die ethnische Identität des Volkes gründet sich historisch gesehen auf frühe Kult-, Heirats- und Freundschaftsallianzen. Opfer werden bei verschiedenen Ritualen dargebracht, um nicht nur von dem Volk, dem Klan, der Familie oder dem Individuum Unheil beziehungsweise Katastrophen abzuwenden, sondern auch das Wohl für die Menschen zu erbitten. Diesbezüglich glauben die Bebidibe heute noch fest an die Macht und den Schutz von Gegenständen der Natur wie Steine, Wasser, Feuer, Berge, von heiligen

Bäumen und von Naturphänomenen wie Sonne, Mond, Regenbogen, aber natürlich auch an den Schöpfergott.

Im selben Zusammenhang ist der Glaube an den Schutz und die Macht der Ahnen gegenüber den Lebenden bei den Bebidibe noch stärker und begleitet sie in ihrem Tagesablauf. Deshalb sind sie mit ihren Ahnenkultstätten rituell und mystisch besonders eng verbunden. Beim Vollziehen der Opferrituale an die Ahnen zum Beispiel tritt der Klanchef als priesterliche Autorität auf. Aber bei der Ausführung der übrigen Riten, zum Beispiel den Lebenslauf und den Tod betreffend, ist traditionsgemäß nur ein Teil der einzelnen Familien – mit dem Ältesten an der Spitze – oder auch nur eine Hausgruppe mit ihrem Hofherrn unmittelbar angesprochen und moralisch zur aktiven Teilnahme verpflichtet. Es gibt bei den Bebidibe eine Reihe von Initiationsriten wie beispielsweise die zum Erwachsenwerden oder traditionelle Heiratsrituale, die nur von Eingeweihten ausgeführt werden. So muss ein heiratsfähiger Mann sich mit vielen Freiern öffentlich und bei Anwesenheit seiner künftigen Frau zu einer langen und heftigen Prügelei mit einer Peitsche aus Kuhfell stellen und darf dabei von Anfang bis zum Schluss nicht weinen. Nur unter dieser Bedingung wird er von dem Klanchef für fähig erklärt, das Mädchen zur Frau zu nehmen.

Die enge und innere Verbindung, die die Bebidibe mit bestimmten Naturphänomenen und mit ihren Ahnen pflegen, führt dazu, dass bezüglich ihrer geistigen Welt von einer Einheit gesprochen werden kann. Die Haupt Sorge aller ist die Erfüllung eines durch die übernatürlichen Mächte gesicherten und geschützten und in den Nachkommen fort dauernden Lebens, wie Hugo Huber bemerkt.<sup>2</sup>

Die tatsächliche existenzielle Not, Krankheiten, Trockenheit, Misswuchs, Unfruchtbarkeit der Frauen, Überschwemmungen und die Bedrohung durch die lebensvernichtenden Kräfte übelwollender Mitmenschen bewegt die verantwortlichen Ältesten bei den Bebidibe und immer wieder dazu, beim Hellscher die Diagnose ihres Unglücks und den Weg der Befreiung zu suchen. Diese Ältesten beziehungsweise Würdenträger gelten als Inbegriff der Weisheit, und angesichts ihres Alters wird ihnen eine bestimmte Nähe zu den Ahnen zugeschrieben. Sie sollen genau wissen, dass vornehmlich ihre Verstorbenen ihnen helfend nahe sind, sofern sie an ihren Normen und Weltanschauungen festhalten und ihnen in ihren Haus- und Kultstätten die gewünschten Blut- und Trankopfer regelmäßig darbringen. Und wenn jemand vom

Anfang seines Lebens an vom Unheil verfolgt ist, so bringen sie seiner »Seele« auf dem für sie und ihr Schicksal errichteten Altar aus Lehm ihre Gaben dar. Die Opfergebete erhellen, dass die Ahnen, ähnlich wie die Klan-Schutzgeister, als Mittler zwischen den Lebenden und dem Schöpfergott angesehen werden.

Die zumeist gesungene Tradition des Volkes erzählt von mythischen Ahnen, verschiedenen Geistern und von der Vermittlung seiner oralen Tradition wie Märgen, Sagen, Legenden, Sprichwörter und ätiologische Erzählungen. Im Vergleich zu den anderen Genres der Oraliteratur besteht das Erzählgut der Bebidibe meistens aus ätiologischen Erzählungen, denen eine besondere Bedeutung beigemessen wird.

### Zur Bedeutung ätiologischer Erzählungen

Bevor auf die ätiologischen Erzählungen des Bebidibe-Volkes eingegangen wird, wäre es vonnöten, den Begriff Ätiologie selbst zu klären. Der aus dem Griechischen abgeleitete Begriff Ätiologie bezeichnet die Ursache, den letzten Grund für die Erscheinung eines Phänomens oder eines sozialen Verhaltens. Oft sind es, wie Lutz Röhrich bemerkt, »Ursachen-Erzählungen«<sup>3</sup>, die immer wieder das Warum bestimmter natürlicher Phänomene oder sozialer Tatsachen thematisieren. In der *Enzyklopädie des Märchens* erklärt Hannjost Lixfeld ätiologische Erzählungen als solche,

die eine Dauerschei nung aus einem wirklichen oder angeblich einmaligen Ereignis der Vergangenheit ableiten. Sie werden auch explanatorische, Natur-, Ursprungs-, Erklärungs- oder Schöpfungserzählungen [...] genannt.<sup>4</sup>

Gekennzeichnet sind sie durch das Bestreben, die Frage nach der Kausalität eines Phänomens zu beantworten. Es ergibt sich daraus, dass ätiologische Erzählungen das menschliche Bedürfnis nach einer ursächlichen Erklärung des Erstaunlichen und des eigenen Umfeldes befriedigen. Sie fungieren dementsprechend als Vorläufer wissenschaftlicher Fragen und Lösungen.

Ätiologische Erzählungen stehen dem »Mythos der Naturvölker« nahe, so kommentiert Lixfeld weiter. Dieser beglaubigt die Erklärung

eines bestehenden durch ein einmaliges, historisch weit zurückliegendes Ereignis. Diese beiden wichtigen Definitionen weisen darauf hin, dass ätiologische Erzählungen auf diverse narrative Genres zutreffen können, und zwar auf Märchen, Mythen, Fabeln und so weiter, in denen der Ursprung oder die Ursache für das Entstehen der Himmelskörper, bestimmter Naturscheinungen oder eines besonderen Sozialverhaltens erklärt wird. Wilhelm Möhlig ist derselben Auffassung und formuliert in *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*, wie Erzählungen aus der afrikanischen Tierwelt ausgeprägte ätiologische Züge aufweisen, aber auch Gegenstände und andere Sach-Phänomene erklären.<sup>5</sup>

### *Das Bebidibe-Volk und seine ätiologischen Erzählungen*

Die Bebidibe-Erzählungen, die in Verbindung mit der Ätiologie hier vorgestellt werden, sind Erzählungen, die kosmogonische und andere ätiologische Lehrstücke in sich bergen. Im Vordergrund dieser Erzählungen geht es primär um das erzählerisch-spielerische, manchmal auch um das etwas volkstümliche Moment. In schlichter Form wird zunächst über das Entstehen der Gestirne wie Sonne, Mond, Sterne, Erde, Wind und Regenbogen, über den Ursprung des Todes und des Menschen berichtet. Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass diese Erzählungen oft die Weltanschauung der Menschen aus dem Bebidibe-Volk zur Entstehung der Gestirne und weiterer Lebewesen darstellen, was generell oder zumindest häufig nichts mit rationalem Denken zu tun hat. Weil sich für sie die Erklärung bestimmter Naturphänomene als entscheidend erweist, versucht das Bebidibe-Volk durch Erzählungen den Ursprung beziehungsweise die Ursache einiger Bestandteile der Natur herauszufinden. Der beninische Literaturwissenschaftler Mahougnon Kakpo schreibt zur Vielfalt der von ätiologischen Erzählungen in Benin aufgegriffenen typischen Themen Folgendes:

Ainsi avons-nous des contes sur l'origine de la carapace de la tortue, l'apparition du feu sur la terre, du vent et des poissons, de l'éclipse, du mutisme, de la diversité des couleurs du caméléon ainsi que de sa façon lente de marcher, de la séparation du ciel et de la terre, de l'immolation du bélier par les musulmans, du culte des

morts, de la main qui va à la bouche, du goût salé de la mer, de la dépression de la Lama, qui d'Est en Ouest, coupe le Bénin méridional en deux, des croix sur les portes, des morts qui ne reviennent plus, de l'intention des cimetières, des testicules [...].<sup>6</sup>

Einige dieser Beispielt Themen befinden sich auch in den Bebidibe-Erzählungen, die ich aufgreifen und im Folgenden durch Fallbeispiele nachweisen möchte: Es sind vor allem Erzähltexte aus den Sammlungen aus der Magisterarbeit von Bertin Kpenfa, einem ehemaligen Studenten von mir, zum Thema *Figurenanalyse in den Bebidibe-Betammaribé- und Grimm'schen Märchen* und von Hugo Huber, einem schweizerischen Ethnologen, der in den 1970er Jahren eine Forschungsarbeit mit dem Titel *Tod und Auferstehung* bei dem Bebidibe-Volk in Nordbenin schrieb. Diese Beispielt Themen, die ich vorstellen möchte, sind den Ätiologien zuzuordnen.

#### **1. Beispielt Thema: Ursprung der Gestirne**

Der Ursprung der Gestirne, nämlich des Mondes und der Sterne, bleibt den Menschen des Bebidibe-Volkes sehr rätselhaft und erweist sich daher als einer Erklärung bedürftig. Eine Erzählung mit dem Titel »Wie Mond und Sterne entstanden« schildert ihren Ursprung, deren Inhalt wie folgt zusammengefasst wird:

Die beiden Söhne eines Häuptlings tragen einen Streit aus. Dieser Häuptling hatte die Angewohnheit, einen weißen Kuhwedel in der Hand zu halten, mit dem er sein Gesicht fächelte, bevor er sich nieder setzte. Um diesen streiten seine Söhne nach seinem Tod, denn jeder will ihn haben. Der erbittert ausgetragene Konflikt eskaliert, und sie wollen sich sogar gegenseitig umbringen. Da erscheint auf einmal die Mutter eines der Halbbrüder der beiden und will den Kuhwedel für ihren Sohn sicherstellen. Plötzlich steigt der Kuhwedel zum Himmel auf. Seine Haare zerstreuen sich überall hin. Daraus werden die Sterne. Was vom Kuhwedel übrig bleibt, wird zum Mond.<sup>7</sup>

Eine andere Erzählung der Bebidibe mit dem Titel »Ursprung der Mondfinsternis« entführt den Leser in die Welt der Gestirne und verdeutlicht, wie das Naturphänomen der Mondfinsternis entstanden ist.

Die Geschichte geht von einem Ungehorsam des Mondes der Sonne gegenüber aus. Diese befiehlt ihm, sich an den Platz zu begeben, an dem die Menschen ihre Hirse dreschen (der Dreschplatz der Bebidibe ist gewöhnlich auf einem der Felder. Er ist semisakral, insofern er jedes Jahr vor Drescharbeit durch ein Opfer neu geweiht wird). Der Mond, der diesen Ort zu staubig und schmutzig findet, weigert sich, auf diesen Befehl zu achten. Verbittert stürzt sich daher die Sonne jedes Mal, wenn sie auf der Himmelsbahn dem Mond begegnet, auf ihn und verschlingt ihn. Die Erzählung schließt mit: »Die Menschen sehen dann jeweils den Mond nicht mehr und beginnen laut zu schreien, um die beiden Ringenden am Himmel voneinander zu trennen.«<sup>8</sup>

Vom Ursprung eines anderen Naturphänomens handeln die Bebidibe-Erzählungen vom Regenbogen, was aus der folgenden zusammengefassten Geschichte »Wie der Regenbogen kam« deutlich wird. Diese Diebstahlgeschichte zwischen einem Mann und dem Regen erklärt den Ursprung dieses Naturphänomens wie folgt:

Ein Mann begeht häufig in einem Dorf Diebstähle, und man versucht, ihn zu fangen und zu töten, aber er entkommt immer wieder. Daraufhin lässt ein anderer Dorfbewohner ein Messer in Form eines Bogens schmieden, das er dem Regen schenkt, damit er mit dieser Waffe den Dieb tötet. Als der Dieb eines Tages bei dem Regen erscheint, um zu stehlen, nimmt dieser das Messer und tötet ihn. Da sind die Angehörigen des Diebes gekommen und haben den Regen gefragt, wer ihren Bruder umgebracht habe. »Er ist ein Dieb, darum habe ich ihn getötet, lautet die Antwort des Regens. Seit jener Zeit hat der Regen am Himmel sein Messer (gemeint ist der Regenbogen, auf Bebidibe kèterdoké genannt, d. h. das Messer des Regens). Die Geschichte endet mit: »Seit jenem Tag wird der Regen mit seinem Messer jedermann töten, der auf Diebereien ausgeht.«<sup>9</sup>

Eine andere Variante zur Verdeutlichung der Entstehung des Regenbogens lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Der Regenbogen lag anfangs unter der Erde. Wenn jemand seine Kleider nach dem Waschen zum Trocknen auf dem Boden aus-

breitete, kam es daher häufig vor, dass der Regen sie wieder nass machte. Dies ärgerte die Menschen so sehr, dass sie sich zusammenschlossen, mit ihrem Hausmesser den Regen zu bekämpfen. Dabei entriß der Regen ihnen zwei von diesen Messern, hielt sie an den Griffen fest und zog sich anschließend in den Himmel zurück. Die Erzählung endet mit: »Wenn fortan jemand gegen den Regen zu Felde zieht, nimmt der Regen sein Messer, um damit die Menschen zu schlagen.«<sup>10</sup>

Bei diesen beiden Varianten setzen die Bebidibe ihre Phantasie ein, um ein Phänomen zu erklären, das den Menschen ihrer ganzen Volksgruppe bis dahin unerklärlich geblieben ist. In den beiden Geschichten wird auf einen Brauch bei dem Bebidibe-Volk hingewiesen, nämlich auf den Schmied als einen uralten Beruf, der neben seiner Haupttätigkeit, und zwar der Landwirtschaft, auch eine große Rolle im Alltagsleben der Menschen übernimmt. Hier wird auch ersichtlich, dass die Bebidibe an die Macht der Naturphänomene, nämlich des Regenbogens, glauben, der den Diebstahl – insbesondere das Stehlen von Feldprodukten – hart bestraft. Dies erklärt, warum auf den Hirse-, Mais- und Yamswäldern der Menschen aus diesem Volk Messer des Regenbogens zu sehen sind, und zwar aus Blättern von Bäumen oder von Palmen geflochten, die an den Hirse- und Maisstängeln oder an einem Baum hängen. Man glaubt, so Diebstähle auf den Feldern vorzubeugen. Diese aus Blättern geflochtenen Messer des Regenbogens sind in der Tat als Abschreckungsobjekte anzusehen.

## 2. Beispielthema: Wie der Tod zu den Menschen kam!

Bei diesem zweiten Beispielthema werden ausgesuchte Erzählungen der Bebidibe untersucht, die im Sinne der Definition von »ätiologisch« relevante existenzielle Lebensfragen aufwerfen, die die Aufmerksamkeit von Menschen aus allen Kulturen finden. Eine dieser wichtigsten Lebensfragen stellt der Tod dar, der allgegenwärtig ist, Menschen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit mit sich nimmt und niemanden verschont. Was ist der Tod und wie kam er zu den Menschen? Diese Frage beschäftigt den Bebidibe-Menschen, der versucht, in ätiologischen Erzählungen dem Ursprung des Todes auf die Spur zu kommen. Dabei wird der Tod personalisiert, er handelt wie Menschen im realen Leben und trifft Entscheidungen. So erklären die im Folgenden

mich auch gesehen. Komm her, du bist ein Jäger, und ich bin es auch. Wir sind gleich! Der Jäger durfte mehrere Tage bei ihm verbringen. Der Tod gab ihm Essen; der Jäger dankte ihm und nahm einige Stücke Fleisch mit in sein Dorf. Aber er wusste nicht, dass er sich dadurch schuldig machte. Ein paar Tage später kam der Tod zu dem Jäger ins Dorf und verlangte, dass er seine Schulden begleichen solle. Er staunt sprach der Jäger: ›Ich dachte, das ist ein Geschenk und nicht eine Leihgabe, oder?‹ Der Tod aber erwiderte: ›Ich war im Wald. Du bist gekommen und hast mein ganzes Fleisch mitgenommen. Heute musst du alles zurückzahlen.‹ Ratlos sagte der Jäger schließlich zu ihm, er solle eines seiner Kinder nehmen. Sofort stürzte sich der Tod auf eines der Kinder des Jägers und nahm es mit in den Wald. Das Kind kam nie wieder zurück.<sup>13</sup>

Genauso wie die Bebidibe-Erzählung geht auch dieses Märchen davon aus, dass die Menschen vor dieser Begegnung des Jägers mit dem Tod nie starben und richtet die Aufmerksamkeit des Zuhörers beziehungsweise des Lesers auf den Ursprung und die Ursache des Todes aus der Sicht der Bete: Indem der Held Tierkadaver ins Dorf holt, führt er zugleich »die Spende des Todes« dort ein und bricht damit ein Tabu, was nicht ungestraft bleiben durfte. Jean Marie Awouma schreibt hierzu: »Eine Reihe afrikanischer Ätiologien versuchen, den Ursprung des Todes zu erklären. In jeder steht ein Gott hinter dem Ursprung des Todes. Der Tod wird von Gott als Bestrafung der ungehorsamen Menschen eingeführt.«<sup>14</sup>

In einer anderen Erzählung der Bebidibe mit dem Titel »Gott, das Chamäleon und der Hund« ist der Hund der Hauptverantwortliche für die Einführung des Todes bei den Menschen.

Auch in dieser Erzählung heißt es, dass die Menschen früher nicht starben, sondern wieder jung wurden, sobald sie alt geworden waren. Und wenn sie sehr alt waren, wurden sie wieder Kinder. Dabei blieb es lange, bis der Hund und das Chamäleon eines Tages beschlossen, sich zu Gott zu begeben. Vor ihrem Aufbruch zu dieser Reise sagte der Hund: ›Wenn ich bei Gott ankomme, werde ich sagen, dass die Menschen nicht sterben sollen.‹ Das Chamäleon sagte: ›Wenn ich bei Gott ankomme, werde ich sagen: Die

vorgestellten Märchen, wie und warum es dazu gekommen ist, dass der Mensch sterben muss. Das folgende Märchen eines Bebidibe-Erzählers »Wie der Tod zu den Menschen kam« berichtet es kurz:

Eine alte Frau brachte den Tod in das Dorf der Menschen. Zuvor wohnte der Tod abseits im Busch, tötete Tiere und ernährte sich davon. Eines Tages begab sich eine alte Frau auf einen Spaziergang in den Busch und sah, wie der Tod dabei war, ein Tier zu verspeisen, das er getötet hatte. Sie bat ihn um etwas Fleisch, aber der Tod schwieg und ging nicht auf ihre Bitte ein. Da griff die alte Frau eine große Menge des Fleisches und lief damit zurück ins Dorf. Sie wusste nicht, dass der Tod ihr folgte und beobachtete, in welchem Haus sie lebte, um dann wieder in den Busch zurückzukehren. Die alte Frau kochte das Fleisch und aß es mit großem Appetit mit ihrer ganzen Familie. Wenige Tage später begab sie sich erneut in den Busch zu dem Tod und wollte wieder Nahrung beschaffen. Diesmal hatte der Tod mehr Tiere als sonst gefangen, deren Fleisch er gerade räucherte. Ohne den Tod zu grüßen und ohne ihn zu fragen, nahm die alte Frau sogleich viel von dem Essen mit sich und lief damit nach Hause. Der Tod war außer sich und folgte ihr unbemerkt bis zu ihrem Haus. Er befahl der alten Frau, ihm in den Busch zu folgen. Als diese sich weigerte und ihren Mann zu Hilfe rief, verlor der Tod die Geduld. Er stürzte sich auf sie, so dass sie sich nicht mehr bewegen konnte. Mit Gewalt schleppte er sie zu sich in den Busch, und sie kam nicht mehr in ihr Dorf zurück. Seither ist der Tod zu den Menschen gekommen und holt sie, wann er will.<sup>11</sup>

Eine andere Variante dieses Themas bei den Bete<sup>12</sup> mit dem Titel »Der Jäger und der Tod« schildert, wie es dazu kommt, dass der Tod Menschen tötet.

Hier ist ein junger Jäger dafür verantwortlich, dass der Tod, der in einem weit entfernten Wald lebte (wovon die Menschen nichts wussten), zum ersten Mal in das Dorf der Menschen kam. Der Jäger begegnete eines Tages während einer Jagd im Busch dem Tod, den niemand bisher gesehen hatte. Dieser räucherte gerade das Fleisch wilder Tiere, die er zuvor gefangen und getötet hatte. Der Tod sagte zu ihm: ›Da du mein Wild gesehen hast, hast du

Menschen sollen sterben, ich aber nicht. Den Menschen soll er den Tod schicken, mir aber das Leben.« Nachdem sie diese Wünsche geäußert hatten, machten sie sich auf den Weg zu Gott. Unterwegs fand der Hund einen Knochen, setzte sich nieder und fing an, daran zu nagen, während das Chamäleon seinen Weg fortsetzte und als Erstes bei Gott ankam. Es bat ihn: »Schicke den Menschen den Tod, uns Chamäleons aber gewähre, dass wir im Alter jung werden! Wenn ein Mensch alt wird, soll er sterben, wenn aber ein Chamäleon sehr alt geworden ist, soll es wieder jung werden.« Der Hund kam später zu Gott und wünschte sich von ihm, dass die Menschen nicht sterben sollten, wohl aber das Chamäleon. Da fragte ihn Gott: »Wo warst du, als das Chamäleon als Erstes hier ankam?« »Ich hatte bereits dem Chamäleon mein Einverständnis mitgeteilt, erwiderte der Hund. »Ich kann deine Bitte nicht erfüllen«, sprach Gott. Das Märchen endet mit dem Satz: »Seit jenem Tag haben die Menschen angefangen zu sterben. Wenn aber ein Chamäleon alt geworden ist, wird es wieder jung.«<sup>15</sup>

Das Märchen enthält ätiologische Züge, da es aus der Sicht des Bebidibe-Volkes den Ursprung des Todes durch einen Hund erklärt, der aufgrund seiner Gefräßigkeit dafür verantwortlich ist, dass bis heute Menschen sterblich sind. Anders als es eigentlich für ätiologische Erzählungen typisch ist, enthält dieses Märchen neben dem Kausalaspekt auch einen didaktisch-aufschlussreichen Aspekt, nämlich die Lehre, dass man seiner Gefräßigkeit keinen freien Lauf lassen sollte, weil sonst Schlimmes passiert. Zudem zeigt es auch die unterhaltsame Funktion, die ätiologische Erzählungen erfüllen können: Der Erzähler sagt am Ende des Märchens über die Unsterblichkeit des Chamäleons, dass dieses im realen Leben sehr wohl sterbe. Damit holt er die Rezipienten, die alle bereits wissen, dass alle Lebewesen sterblich sind, sei es ein Mensch oder ein Tier, in die gemeinsame Wirklichkeit zurück und löst selber die Fiktion des Märchens auf. Jedoch muss hier darauf hingewiesen werden, dass das Chamäleon in der Vorstellungswelt des Bebidibe-Volkes tatsächlich ein Tier symbolisiert, das niemals getötet und dessen Fleisch nie verzehrt werden darf, da man in ihm den Gott selbst sieht. Es stellt das einzige Tier dar, das alle von Gott erschaffenen Farben des Lebens annehmen kann, die weiterhin bestehen werden, solange die Natur existieren wird. Darum wird es als unsterbliches Lebewesen bei

den Bebidibe auch im realen Leben angesehen. Wenn ein Chamäleon bei ihnen stirbt, wird es ehrwürdig wie ein Mensch beerdigt, damit es eine andere Farbe annimmt, um baldmöglichst aufzuerstehen.

Diese drei Erzählungen greifen somit eine wichtige Frage auf, die alle Menschen auf Erden seit jeher beschäftigt, nämlich warum der Mensch sterben muss und woher der Tod kommt, wobei sie diesen als Gestalt personifizieren. Gleichzeitig wird in allen drei Erzählungen der Ursprung des Todes zwar auf ähnliche Weise, aber mit unterschiedlichen Gestalten erklärt. Während eine Frau und ein Hund in den Bebidibe-Erzählungen für den Ursprung des Todes verantwortlich gemacht werden, ist es in der Bete-Variante ein Jäger.

**3. Beispielthema: Erklärung von Erscheinungen bei Mensch und Tier**  
Die ätiologische Grundlage in den Bebidibe-Erzählungen wird auch bei der Erklärung materieller und biologischer Tatbestände deutlich: So werden Phänomene wie die Erde und andere leblose Gegenstände erläutert. Es gibt Erzählungen, die über den Ursprung von Menschen, Tieren und Pflanzen berichten. In diesem Zusammenhang beleuchtet das Märchen mit dem Titel »Ursprung des Menschen«<sup>16</sup>, wie der Mensch von Gott erschaffen und zur Erde geschickt wurde:

Als Gott die Menschen machen wollte, legte er Eier und verwahrte sie in einem Krug, den er zehn Tage fest verschlossen hielt. Dann fielen die Schalen weg, und Gott ließ die Menschen, die sich aus den Eiern entwickelt hatten, zur Erde niedersteigen.

Dieses Märchen schildert den Vorgang der Erschaffung des Menschen durch Gott und gibt somit eine Antwort auf eine Frage, die die Menschen aller Kulturen schon seit eh und je beschäftigt hat.

In weiteren Erzählungen der Bebidibe mit ätiologischen Bestandteilen wird ersichtlich, wie bestimmte soziale Verhaltensweisen unter Menschen oder Tieren entstehen. Darauf deutet zum Beispiel das Märchen »Warum der Sperber sich auf die Küken stürzt« hin:

In diesem Märchen hat die Sonne etwas vom Sperber ausgeliehen. Dieser begibt sich nach einigen Tagen zu ihr, um die ausgeliehene Sache zurückzuholen. Er kommt zu der Stelle, an der die Sonne aufgeht und erfährt, sie sei schon nach Westen aufgebrochen. Der

Sperber macht sich nun auf den Weg nach Westen. Dort angekommen sagt man ihm, die Sonne sei bereits unterwegs nach Osten. Diese Szene wiederholt sich jeden Tag, so dass der Sperber ratlos ist, weil er jedes Mal erfährt, dass die Sonne schon abgereist ist. Der Hahn bemerkt die Ratlosigkeit des Sperbers und sagt zu ihm: »Wenn du meinen ersten Schrei hörst, dann geh sogleich nach Osten, dann wirst du die Sonne erwischen!« Er folgt dem Rat des Hahnes, trifft die Sonne und fordert seine ausgeliehene Sache. Die Sonne erwidert, sie habe sie dem Hahn weiter verliehen, und der habe sie nun verloren. Wutentbrannt geht der Sperber zum Hahn und ergreift dessen Kind. Seither, so das Fazit, stürzen sich Sperber auf die Küken und verlangen von diesen, die Sache, die ihrem Großvater gehört, herauszugeben.<sup>17</sup>

Dieses Märchen erklärt, wie es zur Rivalität und Feindschaft zwischen Sperbern und Hühnern beziehungsweise den Hähnen und Küken gekommen ist. Es enthält strukturell gesehen unterhaltende Aspekte, wobei es der Sonne betrügerische und frevelhafte Verhaltensweisen zuschreibt. Ferner weist diese ätiologische Erzählung auf Migrationszüge hin, da die Hauptfigur, nämlich der Sperber, dauernd unterwegs ist auf der Suche nach seiner ausgeliehenen Sache.

Erläutere ätiologische Erzählungen bei den Bebidibe und überhaupt in Benin erklären, warum bestimmte Körperteile eines Tieres an einer falschen Körperstelle platziert sind oder ein besonderes Aussehen haben. Dies verdeutlicht das folgende Märchen von Jean Pliya mit dem Titel »Pourquoi la tortue porte une carapace« (»Warum die Schildkröte einen Panzer trägt«).

Zunächst wird in dieser Erzählung geschildert, dass ursprünglich ein wunderschönes Fell den Körper der Schildkröte bedeckte, dass sie eine bezaubernde Stimme hatte, die einer Flöte glich, behänd wie die Katze war und auf Bäume klettern konnte. Sie wird bestraft für eine Lüge, einen Hochverrat und einen Betrug. Der König, der über ihr Land herrschte, hatte demjenigen als Belohnung die Hälfte seines Reiches versprochen, dem es gelingen würde, die zwei Vögel zu töten, die in seinem Land Schäden anrichten und lebensbedrohlich für die Menschen waren. Missigbèto, der Freund der Schildkröte, schaffte es, mit Hilfe magischer und ungewöhnlicher Kräfte diese

Heldentat zu vollbringen: Nach einem erbitterten Kampf tötete er die beiden Vögel. Doch behauptete die Schildkröte vor dem versammelten Volk und dem König, sie sei es gewesen, die den Vögeln den Garaus gemacht habe. Sie soll dafür geehrt werden, als ihr Freund hinzukommt und die Wahrheit enthüllt. Der König ordnete die Hinrichtung der Lügnerin an. Die Schildkröte schämt sich und bittet um Gnade. Doch hintergeht sie den König und soll nun doch bestraft werden. Der berühmte Schmied aus dem Reich soll einen eisernen und kunstvollen Panzer anfertigen, den er auf den Rücken der Schildkröte legen und befestigen soll, damit sie ihn nie wieder loswerden kann. Und so geschieht es. Das Märchen endet mit: »*Le fer se solidifia et adhéra si fortement à son corps qu'elle ne put s'en débarrasser. Voilà pourquoi la tortue porte maintenant une carapace*«<sup>18</sup>, das heißt: »Das Eisen hielt an ihrem Körper so stark fest, dass sie es nicht mehr loswerden konnte. Deshalb trägt die Schildkröte nun einen Panzer.«<sup>19</sup>

Eine ähnliche Variante mit ätiologischen Zügen stellt das Fon-Märchen »Der Regenwurm und sein Onkel«<sup>20</sup> dar, in dem erklärt wird, warum der Regenwurm bis heute kriechen muss. Dass körperliche Besonderheiten mancher Tiere in ätiologischen Erzählungen erklärt werden, ist keine Eigenheit der Bebidibe-Märchen. In dieser Hinsicht belegt zum Beispiel das Grimm'sche Märchen »Des Herrn und des Teufels Getier« (KHM 148), das zum Schluss verdeutlicht, warum alle Geißen Teufelsaugen und abgeissene Schwänze haben. Daran ist, so wird es hier erklärt, der Teufel schuld, der in einem Streit mit Gott den Geißen aus Wut ihre natürlichen Augen ausstach und seine eigenen einsetzte. Auch das Grimm'sche Märchen »Die Scholle« (KHM 172) erklärt, warum diesem Fisch das Maul schieft. Ursache dafür ist der Erzählung zufolge der Neid auf den Hering, der zum König gewählt wird. Die Scholle wäre es gerne geworden und kann den Sieg des Herings nicht ertragen. Zur Strafe für ihren Neid hat Gott entschieden, ihr Maul schieftehen zu lassen.

Aber in den Bebidibe-Erzählungen geht es nicht unbedingt um subtile Gedankengänge über das Entstehen der Dinge, wie sie aus der Kosmogonie der Dogon in Mali bekannt geworden sind. Im Vordergrund handelt es sich hier vielmehr um das erzählerisch-spielerische und manchmal das volkstümliche Moment. Diese ätiologischen Er-

zählungen unterrichten alle über die Weltanschauung beziehungsweise die Wahrnehmung bestimmter Phänomene, Charaktere von Menschen und Tieren innerhalb der Gesellschaft, hier des Bebidie-Volkes, in der sie kursieren.

Weitere Erzählungen der Bebidie handeln von Einsicht und richtigem Verhalten des Menschen. In solchen Geschichten steht das menschliche Zusammenleben im Vordergrund. Es handelt sich dabei nicht um abstrakte Regeln, sondern um Lebensweisheiten und Verhaltensregeln, wobei das spielerische, unterhaltende Moment nicht weniger betont ist als das lehrhaft-erzieherische. Es sind Erzählungen, in denen es zunächst vor allem um Einsichten beziehungsweise das richtige Urteilen in konkreten Situationen geht. Das ethische Verhalten ist in ihnen die Alltagsstugend, nämlich harmonisches Zusammenleben in der Hausgemeinschaft, gute Behandlung der Waisen, Treue gegenüber dem Freund und Dankbarkeit gegenüber dem Wohltäter, Wahrhaftigkeit und Diskretion. Beispiele dafür belegen Erzählungen wie »Die Schande des Hüpflings«<sup>21</sup>, »Wie sich der Sohn der Einfältigen an ihren Mitfrauen rächte«<sup>22</sup> und »Betrüge nicht deinen Freund«<sup>23</sup>.

### Schlussbemerkung

Die ätiologische Erzählung der Bebidie schafft eine enge Beziehung zwischen Erzählinhalt und äußerer Tatsachenwirklichkeit. Ihr Stellenwert im Erzählgut dieses Volkes in Nordbenin ist sehr hoch. Ihre Inhalte werden im noch sehr ursprünglichen und agrarischen Norden des Landes stärker wahrgenommen als im Süden, wo sich zwar noch ätiologische Märchen finden, aber diese heutzutage aufgrund der modernen Denkweisen nicht mehr geglaubt werden. Doch sie erfüllen auch hier ihre ästhetisch-unterhaltende und didaktisch-belehrende Funktion und können einen »wahren Kern« enthalten, da sie von einer Tradition intensiver Naturbeobachtungen und von einer neuen Auseinandersetzung mit deren Entstehung zeugen. Dabei ist das Denkschema stets dasselbe, und es ist über die ganze Erde verbreitet: eine Dauerverscheinung in der Natur wird aus einem früheren einmaligen Ereignis als seiner angeblichen Ursache abgeleitet, wie Lutz Röhrich es beschreibt. Bei den Bebidie werden diese Erzählungen für wahr gehalten, da sie Themen und Motive aufgreifen, die mit ihren alltäglichen Glaubensvorstellungen

und ihrer Weltanschauung in Verbindung stehen, die meistens nichts mit dem logischen Denken zu tun haben. Sie sind aber tief in den sozio-kulturellen Strukturen der ethnischen Gemeinschaften verankert, und ihre Tradierung trägt zu ihrer Stabilität bei, was genau bei dem Bebidie-Volk bis heute der Fall ist. Die ätiologischen Erzählungen der Bebidie sollten die Aufmerksamkeit der Erzählforscher erhalten, da sie aufgrund ihres noch oralen Status weitgehend unerforscht sind. Hier handelt es sich um einen wirklichen Rohstoff für die internationale komparatistische Erzählforschung, der noch zu erschließen ist.

### Anmerkungen

- 1 Huber, Hugo: *Tod und Auferstehung*. Organisation, rituelle Symbolik und Lehrprogramm einer westafrikanischen Initiationsfeier. Freiburg/Schweiz 1979, S. 11.
- 2 Huber (wie Anm. 1), S. 14.
- 3 Röhrich, Lutz: *Märchen und Wirklichkeit*. Eine volkskundliche Untersuchung. Wiesbaden 1974, S. 234.
- 4 Lixfeld, Hannjost: »Ätiologie«. In: *EM 1* (1977), Sp. 949-953, bes. Sp. 949.
- 5 Möhlig, Wilhelm J. G./Jungraithmayr, Herrmann (Hrsg.): *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*. Köln 1998, S. 42.
- 6 Kapko, Mahongnon: »Le conte dans la littérature béninoise: Oeuvre littéraire ou fossile de musée?«. In: Tanon-Lora, Michelle (Hrsg.): *La bouche plurielle*. Paris 2011, S. 155-169, bes. S. 159.
- 7 Huber (wie Anm. 1), S. 76-77.
- 8 Huber (wie Anm. 1), S. 82-83.
- 9 Huber (wie Anm. 1), S. 80-81.
- 10 Kpenfa, Bertin: *Figurenanalyse in den Bebidie-Betammaribé- und Grimmischen Märchen*. Université d'Abomey-Calavi 2018, S. 28 (Manuskript).
- 11 Kpenfa (wie Anm. 10), S. 43.
- 12 Bete: eine der großen Volksgruppen an der Elfenbeinküste.
- 13 Paulme, Denise: *La main dévorante*. Paris 1976, S. 122-123.
- 14 Awouma, Jean Marie zitiert nach: Ndong, Norbert: *Kamerunische Märchen*. Text und Kontext in ethnozoologischer und psychologischer Sicht. Frankfurt a. M./Bern/New York 1983, S. 70 (= *Artes Populares: studia ethnographica et folkloristica* 8).

- <sup>15</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 86-87.
- <sup>16</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 84.
- <sup>17</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 108-109.
- <sup>18</sup> Pliya, Jean: *La fille tétue*. Contes et récits traditionnels du Bénin. Abidjan/Dakar/Lomé 1982, S. 85.
- <sup>19</sup> Vom Autor übersetzt.
- <sup>20</sup> Siehe »Der Regenwurm und sein Onkel«. In: Wekenon Tokponto, Mensah: *Der Regenwurm und sein Onkel*. Märchen aus Benin. Quellen und Kommentare. Herausgegeben von Bea Lundt. Berlin 2015, S. 35-36.
- <sup>21</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 133-134.
- <sup>22</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 132-133.
- <sup>23</sup> Huber (wie Anm. 1), S. 136-137.